ISSN: 2190-4790

LBzM Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

Online-Magazin des Interdisziplinären Zentrums für Medienpädagogik und Medienforschung an der PH Ludwigsburg

# Vorstellungen über Migrationserlebnisse von Kindern

***Feyza Hümeyra Yigit***

**Zusammenfassung**

Die Autorin hat sich im Rahmen ihrer Bachelorarbeit, die sie im Wintersemester 2024/2025 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg verfasst hat, mit der Frage auseinandergesetzt, welche Vorstellungen über Migrationserlebnisse von Kindern in Kinderliteratur artikuliert werden. Ausgewählt und analysiert hat sie dafür das 2017 erschienene Buch *King kommt noch* von der Autorin Andrea Karimé. Mit dem im Kontext der *Cultural Studies* entwickelten *Circuit of Culture* (vgl. Hepp 2009) ordnet die Autorin das Kinderbuch, das sich vor allem an Grundschulkinder richtet, als Kulturprodukt ein und versteht es somit als ein Produkt, in das Annahmen und Vorstellungen über Migrationserlebnisse von Kindern eingeschrieben sind, die in der Kultur Relevanz haben, in der das Buch hervorgebracht wurde. Im Folgenden werden das Vorgehen der Analyse und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse präsentiert.[1]

*Schlüsselbegriffe:* ● *Migration* ● *Kinderbücher* ● *Grundschule* ● *Cultural Studies*

## 1. Ausgangspunkt: Vorstellungen über Migration

Vorstellungen über Migration werden hauptsächlich von öffentlichen und politischen Diskursen geprägt, aber auch von Diskursen, die mit Kinderbuchliteratur hervorgebracht werden. Anzunehmen ist, dass verschiedene Diskurse ineinandergreifen, sich gegenseitig beeinflussen und auch verstärken können (vgl. Keller 2011). Das Buch „King kommt noch“ wird in diesem Beitrag als ein Diskursfragment verstanden, das Vorstellungen über Migrationsgeschichten mitstrukturiert.

Migration wird häufig ausgehend von ihren Gründen differenziert. Eine Form ist die durch den Staat oder ähnliche Institutionen (halb-, quasi- oder auch nicht-staatliche Akteure) erzwungene Wanderung (vgl. Oltmer 2024, S. 27). Jochen Oltmer bezeichnet diese als „gewaltinduzierte Migration (Flucht, Vertreibung, Deportation)“ (2024, S. 22). Die Menschen verlassen den Ort,

[1] Die für den Bachelor im Grundschullehramt verfasste Arbeit wurde in der Abteilung Medienpädagogik von Gesine Kulcke betreut und in Absprache mit der Autorin für die LBzM überarbeitet und gekürzt.

da ihr „Überleben und ihre körperliche Unversehrtheit, Rechte und Freiheiten, politische Partizipationschancen, Souveränität und Sicherheit“ (Oltmer 2024, S. 27) bedroht sind. Nach Oltmer seien die Ursachen meistens Krieg, Staatszerfall, Bürgerkrieg sowie autoritäre politische Systeme (Vgl. 2024, S. 27). Diese Annahme spiegelt sich in den Angaben, die für die Jahre 2013 bis 2015 gemacht werden: Damals kam es zu einem deutlichen Anstieg von Asylanträgen in Deutschland. 2016 gehörten dazu Antragsteller*innen mit syrischer Staatsbürgerschaft (36,9%), aus Afghanistan (17,6%) und dem Irak (13.3%) (vgl. Hanhart 2020, S. 65).

Nach Susanne Hanhart zeichnen sich Migrationsdiskurse dadurch aus, dass sie zwei Gruppen hervorbringen: *Wir* und die *Anderen* (vgl. Hanhart 2020, S. 50). Legitimiert würden damit sozioökonomische Benachteiligungen von Migrant*innen, Rassismus und Gewalt. Mit der Unterscheidung zwischen „ökonomisch nützlicher, erwünschter und hochqualifizierter [und] unerwünschter, humanitärer, illegaler und gefährlicher Migration“ (Weiß/Nussbaum Bitran 2024, S. 70f.) würden den als unerwünscht eingeordneten Migrant*innen somit ihre Menschenrechte verwehrt (vgl. ebd.).

Die unreflektierte Verwendung von Begriffen bringe die Gefahr mit sich, Selektivität und Hierarchisierungen zu reproduzieren (vgl. Thränhardt 2023). Fest- und Fremdzuschreibungen werden nach Hanhart den „biografischen Realitäten der entsprechend bezeichneten Menschen oft nicht gerecht“ (2020, S. 49ff.). Die sprachlichen Kennzeichnungen, die für Menschen im Kontext von Migration genutzt würden, wie Ausländer*innen, Migrant*innen, Zuwander*innen, Einwanderer*innen oder Asylant*innen, seien unscharf (vgl. 2020, S. 49ff.) – und sie sind häufig abwertend: So ist nach Einschätzung von Franziska Werner, Philipp Piechura und Carla Bormann der Begriff „Flüchtling“ wegen der Verniedlichungsform (-ling) abwertend und hat einen „Beiklang von Abhängigkeit, Objektivierung und Passivität“ (Werner/Piechura/Bormann 2024, S. 15).

Die Einstellungen gegenüber Menschen mit Migrationsgeschichte variieren also: Menschen mit multikultureller Einstellung zeigten nach Kurucz et al. Interesse an Menschen mit Migrationsgeschichte und ordneten Vielfalt als bereichernd ein. Allerdings könne es bei der Überbetonung von Unterschieden auch zu einer Dichotomisierung und Verstärkung von Zuschreibungen kommen (vgl. Kurucz et al. 2023, S. 216). Eindeutig ablehnend gegenüber „migrationsbezogener Diversität“ (Kurucz et al. 2023, S. 217) sei dagegen eine assimilative Überzeugung: Hier werde angenommen, dass für eine erfolgreiche Integration in die Mehrheitsgesellschaft sprachliche und kulturelle Gewohnheiten aus der ursprünglichen Herkunft abgelegt werden müssten (vgl. ebd.). Neben der Übernahme von Werten, Normen und Verhaltensweisen der Mehrheitsgesellschaft werde erwartet, dass die Sprache des Aufnahmelandes übernommen werde. Die Familiensprache werde als hinderlich für den Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes eingeordnet (vgl. ebd.). Assimilative Überzeugungen seien entsprechend nicht mit einem inklusiven Werteverständnis vereinbar, sie seien defizitorientiert und legitimierten „die Aufrechterhaltung der Mehrheitskultur“ (Kurucz et al. 2023, S. 217).

Von Benachteiligung und Ausgrenzung sind auch Kinder mit Migrationsgeschichte betroffen. Laut Heike De Boer gebe es für die Schule kaum Konzepte, die „sprachliche, sozio-kulturelle und religiöse Heterogenität“ (2021, S. 23) berücksichtigten. Notwendig sei deshalb eine systemisch-konzeptionelle Perspektive, die die soziokulturellen, religiösen und sprachlichen Bedingungsfaktoren zusammendenke, um defizitorientiertes Denken in Schule durch diversitätsbewusstes und

antidiskriminierendes zu ersetzen (vgl. De Boer 2021, S. 24). Sowohl in der Ausbildung als auch im Berufsalltag sollten Lehrkräfte entsprechend dafür sensibilisiert werden, auf sprachliche Formulierungen und Adressierungspraktiken zu achten (vgl. De Boer 2021, S. 23f.).

## 2. Ausgangspunkt: Vorstellungen über Kindheit

Der Protagonist von „King kommt noch" ist ein Junge ohne Namen. Beschrieben werden aus der Perspektive der erwachsenen Autorin Erinnerungen, die sie sich für diesen Jungen vorstellen kann. Hierbei soll die Hauptfigur aber nicht nur *jemanden* mit Migrationserlebnissen darstellen, sondern spezifisch ein *Kind*. Es wird daher angenommen, dass das Bild vom Kind, das die Autorin hat, ihre Erzählung über den Jungen mitprägt.

In der Kindheitsforschung gibt „es nicht die eine Kindheit" (Niedenführ 2024, S. 33) und entsprechend nicht nur ein Kindheitskonzept. Zudem wird angenommen, dass sich Erwachsene der kindlichen Perspektive vor allem über Erinnerungen an die eigene Kindheit annähern (vgl. Mey 2005). Melanie Holztrattner hält dennoch eine Annäherung an die Perspektive des Kindes für möglich: „Sich kindlichen Perspektiven annähern zu können, bedeutet, deren Relevanz wahrzunehmen, sie zu achten und zu berücksichtigen und gleichzeitig zu reflektieren, dass kindliche Perspektiven nicht unmittelbar eingenommen werden können, um sich schließlich an einer Rekonstruktion zu versuchen, die sich ihrer Kontingenz gewahr wird" (Holztrattner 2020, S. 28).

Soziale, politische und kulturelle Faktoren prägen das Verständnis von Kindheiten und Kindheitskonzepten. Umgekehrt verändert sich die Gesellschaft mit den sich wandelnden Vorstellungen über Kindheit (vgl. Seeberg/Goździak 2016, S. 3ff.). Mit Blick auf Migration kann es zu Wertekonflikten kommen, da sich Vorstellungen über Kindheit je nach Herkunftsort und Lebensbedingungen im Aufnahmeland unterscheiden können (vgl. Seeberg/Goździak 2016, S. 5). Zu beachten sei, dass nicht alle Migrant*innen gleich seien. Geflüchtete Menschen hätten trotz einer gemeinsamen Fluchtgeschichte individuelle Lebensgeschichten (vgl. Butschi/Hedderich 2021, S. 30f.).

Corinne Butschi und Ingeborg Hedderich folgend sind Fluchterlebnisse und -erfahrungen von außen schwer nachvollziehbar. Selbst wenn ein Teil der Kindheit im Aufnahmeland erlebt werde, hier Kita und Schule besucht würden, Kontakte aufgebaut würden, unterscheide sich die Kindheit dennoch maßgeblich von der Kindheit, die wir für Kinder annehmen, die keine Fluchterfahrungen hätten (vgl. Butschi/Hedderich 2021, S. 30ff.). Entsprechend kann es nur darum gehen, Vorstellungen über Fluchterlebnisse und -erfahrungen zu rekonstruieren. Um sich der Frage annähern zu können, wie die Migration von Kindern um das Jahr 2015 zum Thema gemacht wurde, ist das Buch für die Analyse mit der Vorgabe ausgewählt, in eben dieser Zeit publiziert und rezipiert worden zu sein. Für das 2017 erschienene Kinderbuch „King kommt noch" lässt sich annehmen, dass die Figuren in dem Buch auf Menschen verweisen sollen, die um das Jahr 2015 nach Deutschland geflüchtet sind, da die Flucht vor einem Krieg über das Mittelmeer beschrieben wird.

## 3. Kinderliteratur

Bevor das methodische Vorgehen für die Analyse des Kinderbuchs „King kommt noch" dargelegt wird, soll ein Blick auf die Frage geworfen werden, was gemeint ist, wenn hier von Kinderliteratur die Rede ist.

Bettina Hurrelmann bezeichnet Kinderliteratur als Einstieg in die literarische Kultur (vgl. 2004, S. 49) und Kinderbücher werden als Instrumente der kulturellen Bildung eingeordnet. Sie sollen Weltzugänge ermöglichen, Auseinandersetzungen mit Gesellschaft fördern, das Verstehen, Deuten und Reflektieren sozialer Gegebenheiten, Lebensweisen, Ansichten und Einstellungen anregen (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2023, S. 13f.).

Kinder- und Jugendliteratur wird häufig zusammengefasst, obwohl sie sich an Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters richtet und davon ausgehend auch unterschieden werden kann: Die Gattungen der Kinderliteratur sind das Bilderbuch, das Erstlesebuch und das Kinderbuch. Das Erstlesebuch zeichnet sich durch das Buchformat, die Illustrationen, die Schriftgröße, die Schriftsatzart, den Schrifttyp und die Zeilenlängen aus; sie machen deutlich, dass hier Erstleser*innen zwischen sechs und acht Jahren adressiert werden (vgl. Ballis/Burkard 2014, S. 14).

Durch eine Ausschlussdefinition wird abgegrenzt: Bücher, die weder ein Erstlesebuch noch ein Bilderbuch sind, zählen zu den Kinderbüchern (vgl. Ballis/Burkards 2014, S. 18). Das Kinderbuch richtet sich an Kinder bis zwölf Jahren. Unterscheidungen sind aber nicht nur mit Blick auf das adressierte Alter möglich (vgl. Ballis/Burkard 2014, S. 9f.). Im Bilderbuch beziehen sich Bild und Text wechselseitig aufeinander, erzählt wird nicht nur mit Text, sondern auch mit und in Bildern (vgl. Ballis/Burkard 2014, S. 10).

Angenommen wird, dass die Auseinandersetzung mit Literatur Kindern ermöglicht, sich mit Charakteren im Buch, mit ihrem Denken und Handeln zu identifizieren und in unterschiedliche Identitätsentwurfe, Rollenmuster und Zugehörigkeiten einzutauchen. Kinderliteratur kann so helfen, dass Kinder sich nicht fremd fühlen und ihr Selbstwertgefühl stärken (vgl. Mikota 2023, S. 428). Neuere Entwicklungen in den 2000er-Jahren zeigen nach Gabriela Scherer und Karin Vach jedoch eine Problembuch-Müdigkeit in Bezug auf das Thema Migration (vgl. 2019, S. 23). Dabei werde auf die Konflikte der Menschen und ihre Situation kaum eingegangen. Scherer und Vach kritisieren triviale Werke, die aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft über Geflüchtete erzählen (vgl. ebd.). Geflüchtete Menschen würden als „Objekte kultureller Prozesse präsentiert“ (ebd.).

## 4. Methodisches Vorgehen: Der Kreislauf der Kultur nach Johnson

Der von Richard Johnson ausgearbeitete *Circuit of Culture* (hier übersetzt mit: Kreislauf der Kultur) ermöglicht nach Hepp, „machtgeprägte Prozesse zu rekonstruieren“ (2009, S. 249). Dabei wird Kultur als dynamischer Prozess verstanden, „stets zu sehen in Bezug auf einen umfassenden Kreislauf der Bedeutungsproduktion“ (Hepp 2009, S. 253).

Nach Johnson haben Menschen in ihrer lokal gelebten Kultur „nicht die Absicht, die Welt für die Mitglieder anderer sozialer Gruppen zu definieren; sie sind begrenzt, lokal, bescheiden“ (1999, S. 154 zitiert nach Hepp 2009, S. 249). Indem Kulturprodukte, die in lokal gelebten Kulturen entstehen, jedoch veröffentlicht werden, gehen sie in den abstrakt-universalen Bereich über und stehen exemplarisch für etwas (vgl. Hepp 2009, S. 250). Angenommen wird, dass die „Veröffentlichung bestimmter Inhalte und das Verbleiben anderer im Privat-Partikularen [...] der Machtstabilisierung dienen“ (Hepp 2009, S. 250). Entsprechend fordert Johnson auf, zu analysieren, „wo und wie öffentliche Darstellungen darauf hinarbeiten, gesellschaftliche Gruppen in Abhängigkeitsbeziehungen zu belassen bzw. sie in emanzipatorischer Weise daraus zu befreien“ (Hepp 2009, S. 250).

Mit dem Kreislauf der Kultur wird angenommen, dass Produkte, die in einer Kultur hervorgebracht werden, Bedeutungen eingeschrieben sind, die in der Kultur, in der sie hervorgebracht wurden, als relevant gelten oder gelten sollen; wobei Kultur nicht verstanden wird als ein Wertesystem, das innerhalb nationaler Grenzen gilt. Es geht vielmehr um Bedeutungszuschreibungen in unterschiedlichen Erfahrungsräumen, die sich in unterschiedlichen, aber dennoch ineinandergreifenden Diskursen artikulieren.

Um diese Bedeutungen und damit die Kultur, in der etwas hervorgebracht wurde, beschreiben zu können, werden Kulturprodukte mit dem Kreislauf der Kultur auf mehreren Ebenen betrachtet. Diese Ebenen machen deutlich, dass sich die Bedeutungen, die in ein Kulturprodukt eingeschrieben sind, nicht allein aus dem Analysegegenstand herauslesen lassen, sondern immer auch abhängig sind von Produktionsbedingungen, Regulierungen, Umgangsweisen und Rezeptionen:

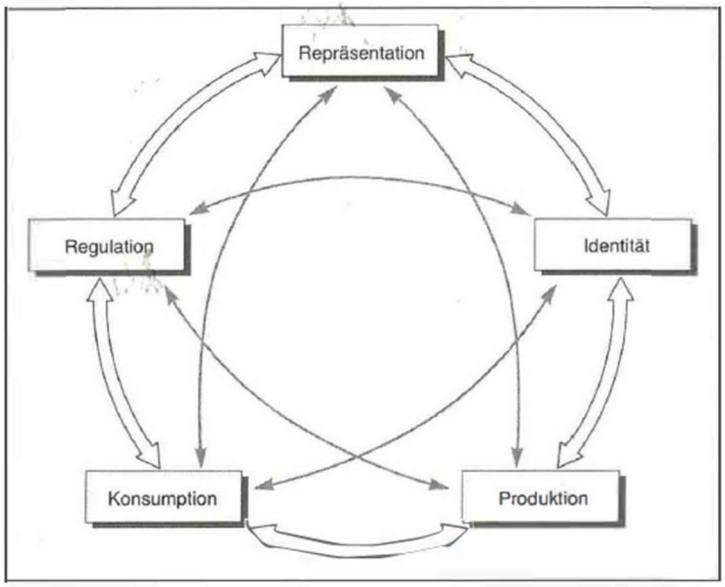


Abbildung 1: Grafische Darstellung des Kreislaufs der Kultur (vgl. Hepp 2009, S. 254)

Der *Circuit of Culture* verlangt, dass der Analysegegenstand auf mehreren Analyseebenen betrachtet wird, die unmittelbar an die bis hier ausgeführten Einordnungen anschließen. Um in diesem Beitrag weitere Einordnungen systematisch und nachvollziehbar präsentieren zu können, werden im Folgenden zunächst die Analyseebenen erläutert, um dann die auf diesen Ebenen herausgearbeiteten Erkenntnisse zu der Frage darlegen zu können, welche Vorstellungen über Migrationserlebnisse von Kindern das Buch „King kommt noch“ hervorbringt.

Aus den in Abbildung 1 aufgeführten Ebenen, wurden für die Analyse des Kinderbuchs „King kommt noch“ folgende Fragen abgeleitet – die Reihenfolge der Analyseebenen wurde an das eigene Vorgehen in der Analyse des Kinderbuchs angepasst:

1. Produktion: In welchem Kontext wurde das Buch hervorgebracht? Unter welchen Bedingungen?
2. Identität: Wer wird wie mit dem Buch adressiert? Was wird mit dieser Adressierung denen zugeschrieben, die adressiert werden?

3. Regulation: Wie wird der Umgang mit dem Buch reguliert? Für wen ist es zugänglich, für wen nicht?
4. Repräsentation: Was wird mit dem Buch „King kommt noch“ wie zum Thema gemacht?
5. Konsumption: Wie wird mit dem Buch umgegangen, wie wird es rezipiert? Welche Bedeutung wird ihm damit in der Gesellschaft zugeschrieben?

## 5. Durchführung der Analyse

Auf der Suche nach einem Analysegegenstand habe ich mir in der Zeitschrift Grundschule aus den Jahren 2021 und 2023 verschiedene Artikel über die Themen Vielfalt, Diversität und Migration durchgelesen. Dabei bin ich über eine Empfehlung von Anna Hückelheim (2021) auf das Kinderbuch „King kommt noch“ von Andrea Karimé aufmerksam geworden, welches 2018 den Kinderbuchpreis des Landes Nordrhein-Westfalen erhielt und mehrmals positiv rezensiert wurde.

### 5.1 Produktion

Seit 2015 hat die Thematisierung von Flucht und Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur zugenommen (vgl. Kurwinkel 2020, S. 211; Özyer 2020, S. 11). Dazu gehören auch Bücher, in denen Geschichten von Kindern erzählt werden, die sich ohne ihre Familien auf der Flucht befinden oder ohne ihre Familie in Deutschland ankommen (vgl. Özyer 2020, S. 12). In Kinderbüchern über Flucht und Migration wird dabei häufig das Bild vermittelt, das Leben von Migrant*innen drehe sich nur um Leid und Kampf; hinzukommt ein Fokus auf die Integration der geflüchteten Kinder in die deutsche Gesellschaft. Konstruiert würden damit vor allem ernste und fremde Kinder (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2023, S. 16). Kritisiert wird entsprechend, dass die Komplexität der Lebenswirklichkeiten von Kindern, die Migration erleben, reduziert werde und ihre Erlebnisse häufig nur aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft dargestellt würden (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2023, S. 17). Zudem sei festzustellen, dass in Kinderbüchern rassistische Begriffe verwendet werden, dass sie rassistische Bilder reproduzieren und rassistische Narrative enthalten (vgl. ebd.). Von Migration und Flucht betroffene Kinder würden wenig zur Handlung in Kinderbüchern beitragen und – ebenso wie Erwachsene mit Migrationsgeschichte – häufig stereotypisiert dargestellt (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2023, S. 19).

In diesem Kontext wurde das Buch „King kommt noch“ von Andrea Karimé 2017 im Peter Hammer Verlag in Wuppertal veröffentlicht. Die Autorin ist Jahrgang 1963, lebt in Köln und „wuchs in Kassel zwischen deutscher und libanesischer Sprache und Kultur auf. Sie studierte Kunst- und Musikerziehung und absolvierte eine Ausbildung in Kreativem Schreiben, arbeitete als Lehrerin und machte eine Ausbildung zur Geschichtenerzählerin.“ (Karimé 2017, o. S.). Für ihr Buch „Tee mit Onkel Mustafa“ wurde sie bereits 2012 mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet.

In Karimés Familie waren verschiedene Sprachen präsent. Ihr Vater spricht Libanesisch. Sein Deutsch war begleitet von Bildern und Wundern, schreibt Karimé (vgl. 2022). Ihre Großmutter sprach Nordhessisch, ihre Mutter und ihre Tante sangen gerne. Karimé war umgeben von

vielen Sprachen, auch in Form von Kunst. Es ist nicht bekannt, ob sie selbst oder ob ihre Eltern Migration in erster Generation erfahren haben.

Karimé (2022) versteht sich selbst als Kinderbuchautorin of Colour und sieht sich als Vorbild für Kids of Colour. Sie hofft, Kinder zum Lesen und Schreiben zu motivieren. Sie schreibt nach eigener Aussage gerne poetische Kinderbücher, Hörspiele mit interkulturellen Figuren und bietet Lesungen und Schreibworkshops an, um das Lesen zu fördern. In ihren Workshops schreiben Kinder Geschichten für Kinder (vgl. Karimé 2022). Karimé möchte von den Sprachen der Kinder erzählen. Kinder, die sich in zwei Kulturen auskennen, vergleicht sie in einem Video mit sich selbst (Karimé 2024). Karimé schreibt, sie schätze den Kontakt zu Kindern sehr und lasse sich von ihren Geschichten inspirieren. Für sie hätten Kinder viel Fantasie, Humor, sind neugierig und entdeckungsfreudig. Mit ihren Geschichten wolle sie Kinder stärken, ihre Stärken in den Mittelpunkt stellen und ihnen einen Werkzeugkasten mitgeben, „damit [sie das] Leben meistern [und] Geheimnisse lösen" (Karimé 2024). Karimé schreibt in ihrem Blog, das Ende ihres Buches habe Kinder, denen sie die Geschichte an einer Schule vorgelesen habe, lange beschäftigt: Als Karimé ein Jahr später erneut an der Schule gelesen habe, hätten die Kinder gefragt, ob King denn wirklich noch komme (vgl. Karimé 2022).

Illustriert wurde das Buch von Jens Rassmus, der in Hamburg und Dundee (Schottland) Illustration studierte. Er illustriert seit vielen Jahren Kinderbücher und wurde mehrmals ausgezeichnet, u. a. dreimal mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis (vgl. Karimé 2017, o. S.).

### 5.2 Identität und Regulation

Laut Verlag ist das Buch für Kinder ab sechs Jahren geeignet, kann vorgelesen oder von Kindern selbst gelesen werden. Entsprechend lässt es sich als Kinderbuch einordnen. Es ist kein klassisches Erstlesebuch, das den in Abschnitt 2.3 aufgeführten Kriterien entspricht, aber es ist möglich, dass Erstleser*innen es lesen. Eingeordnet werden kann es nur bedingt als Bilderbuch (vgl. Ballis/Burkard, 2014, S. 12); es besteht eine Text-Bild-Parallelität: Die Bilder im Buch erzählen keine eigene Geschichte, sondern illustrieren vor allem die mit dem Text erzählte Geschichte.

### 5.3 Repräsentation

In „King kommt noch" wird nicht deutlich, aus welchem Land der Protagonist kommt – es ist ein Junge ohne Namen. Erzählt wird, dass er aus einem gewaltvollen Krieg geflohen ist, seinen Hund zurücklassen musste und nun in einem neuen Land auf ihn wartet. Über ein selbstgebautes Windtelefon kommuniziert er mit King, um ihm Wegbeschreibungen zu geben. Mit dieser Wegbeschreibung wird zugleich das eigene Fluchterleben des Jungen nacherzählt.

Die Geschichte beginnt, drei Tage nachdem die Familie das neue Land erreicht hat. Das Land, das die Familie erreicht, wird nicht benannt, aber stereotypische Zuschreibungen im Laufe der Geschichte machen deutlich, dass es sich um Deutschland, Österreich oder auch die Schweiz handeln könnte. Hier wartet der Junge auf seinen Hund King, den die Familie am Ursprungsort zurücklassen musste. Auf Anregung seiner Mutter beginnt der Junge, seinem Hund durch ein Windtelefon Nachrichten zu schicken. Diese geben Einblick in die Fluchtroute des Jungen und seiner Familie. Demnach war die Flucht begleitet von Sicherheitsvorkehrungen, wie das Verstecken, das Loslaufen nur im Dunkeln und das Schleichen am Boden. Die

Route erstreckt sich über Berge und das Meer, das mit einem überfüllten Boot zu überqueren ist. Das Buch erzählt, dass viele Menschen ihr Leben auf dem Weg über das Meer verlieren, krank werden oder den Wetterbedingungen unterliegen. Der Junge erzählt seinem Hund King durch das Windtelefon von bewaffneten Schleusern, die Menschen in Not für Geld in überfüllte Boote setzen und losschicken. Die Beschreibungen sind sehr dicht. Aus der Geschichte lässt sich schließen, dass es sich um eine Flucht über das Mittelmeer handelt. Den Weg über das Mittelmeer haben seit 2015 Millionen Menschen auf sich genommen; auf der Fluchtroute ertrinken laut UNO-Flüchtlingshilfe jedes Jahr Tausende Menschen.[2]

Das Buch enthält Vorstellungen und Stereotype in Bezug auf das neue Land, auf das Erleben von Fremde und auf das frühere Zuhause. Die Erzählung prägt ein bestimmtes Bild vom Kind in der Migration.

*Das neue Land und das Erleben der Fremde*

Zunächst vergleicht der Junge die Fremde mit seinem früheren Zuhause. Er bemerkt die unterschiedlichen Essgewohnheiten. Die Straßen im neuen Land seien leise, dunkel, leer, schön und sauber. Die Autos und Straßen glänzen. Der Junge erzählt seinem Hund von zwei Straßen: eine für Kinder, Hunde und Menschen und eine für Autos. Bemerkenswert ist hier, dass der Junge Kinder und Menschen getrennt voneinander aufzählt und nicht als eine gemeinsame Kategorie betrachtet.

Es wird aufgeführt, wie der Junge in dem neuen Land von den Menschen, die ihm begegnen, und dem was sie tun, irritiert wird: So findet der Junge, dass die Leute merkwürdige Sachen machen, wie Hundekot einsammeln und im Mülleimer entsorgen, die von der Müllabfuhr geleert werden. Zwar erinnert ein Mann in einer Teestube, der einen Fez trägt, ihn auch an sein früheres Zuhause, doch wird damit nicht das Fremdmachen seiner eigenen Person aufgelöst, sondern eher verstärkt, denn in ausgrenzenden Diskursen steht das Bild von Männern in Teestuben auch für eine fehlende Integration, die im Sinne von Assimilation ausgelegt wird und verlangt, dass Lebensweisen aus dem Herkunftsland abzulegen sind.

*Das frühere Zuhause*

Der Junge kann das neue Land zunächst nicht als sein (neues) Zuhause anerkennen. Er vermisst sein altes Zuhause, wo Kinder lachten und spielten. Es waren viele Menschen und Tiere auf den Straßen. Die Stadt war bunt, es war laut aufgrund des Krieges. Aber auch Schnee erinnert ihn an Krieg, denn er macht ihn leiser.

*Das Bild vom Kind in der Migration*

Offenbar kann sich der Junge nicht auf seine Eltern verlassen, da diese selbst herausgefordert sind: So wird eine Szene geschildert, in der sich die Eltern des Jungen streiten. In der Geschichte spricht der Junge wiederholt von sich selbst als vernünftiges Kind, das selbst herausfinden muss, was in dem neuen Land vor sich geht. Er muss herausfinden, was der Mann mit der Glatze mit dem Hundekot macht: „Was soll ein vernünftiges Kind denn hier sonst tun?“ (Karimé 2017, S. 8) und: „Ein vernünftiges Kind muss Bescheid wissen“ (Karimé 2017, S. 14).

[2] Vgl. uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer

Er muss seinen Weg finden, auch wenn seine Mutter ihn zunächst daran hindert, denn sie verbietet ihm, alleine rauszugehen. Doch das Leben der Straße lässt den Jungen nicht los: Die Geräuschkulisse auf der Hauptstraße weckt Erinnerungen; die Polizeisirenen erinnern ihn an die Flucht. Seine Mutter tröstet ihn, dass Sirenen in dem neuen Land nichts Schlimmes bedeuten.

Der Junge wird getröstet, doch sein Problem löst sich damit nicht; er findet keinen Zugang zu dem neuen Land, in dem ihm weder seine Eltern helfen können, noch andere: Ihm begegnen keine anderen Kinder, mit denen er sich anfreunden könnte, und auch Erwachsene, die neben seinen Eltern in dem Buch auftauchen, können ihm nicht wirklich helfen. Seine Eltern haben keine Antworten auf seine Fragen. Der Junge stellt fest, dass seine Eltern nicht mehr viel wissen. Um Kontakt aufzunehmen, winkt er dem Fez-Mann vom Teehaus zu und lächelt seine Nachbarin an. Doch er bleibt allein mit den Luftbriefen, die er in Gedanken an seinen Hund schreibt.

Als ihm von einem Arbeitskollegen seines Vaters ein Buch geschenkt wird, muss er feststellen, dass weder er noch seine Eltern das Buch lesen können. Erst als die Nachbarin ihm ein blaues Licht schenkt, gewinnt er einen Zugang zu dem Buch: „Das blaue Licht macht das Buch lebendig. Die Fische bewegen sich über die Seite. Sie schwimmen hin und her. Und das Meer rauscht. Es ist nett, und niemand fällt rein." (Karimé 2017, S. 33) Schließlich liest der Junge das Buch mit Hilfe des blauen Lichts seinen Eltern vor – wobei er nicht die Buchstaben liest, sondern das Buch mit dem blauen Licht zum Leben erweckt: Er führt durch das Buch, er führt Regie, er macht die Geschichte.

Mit dem blauen Licht belebt er weitere Bücher, sie regen die Vorstellungskraft des Jungen an: „Ich höre, was geredet wird. Wie im Fernsehen." (Karimé 2017, S. 34) Nun ist alles lebendig, friedlich und alle lachen. Ein Buch beschäftigt ihn schließlich besonders. In ihm bekommen alle Flügel, auch King: Über die Geschichte kommen King und der Junge wieder zusammen; so steht es schließlich in der Macht des Jungen, King in seiner Fantasie zu sich zu holen.

### 5.4 Konsumption

Bei der Recherche nach Rezensionen habe ich keine kritischen Rezensionen gefunden. Laut der *Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien* der GEW ist „King kommt noch" dank der großen Schrift, den kurzen Kapiteln, der anschaulichen Sprache, und weil die Geschichte aus Sicht des Jungen geschrieben wurde und somit nachvollziehbarer für Kinder sei, eine geeignete Lektüre für Erstlesende (vgl. 2017). Durch die einfache Sprache und die kurzen Sätze gelinge es Karimé, „Unsagbares greifbar zu machen" (ebd.). Die eigentliche Handlung sei banal, mache aber die Lesenden betroffen. So schaffe es Karimé, die Schwierigkeiten von Geflüchteten in einem neuen Land aufzuzeigen. Das Ende sei märchenhaft und wolle gerade jungen Lesenden nicht die Hoffnung nehmen, dass King und der Junge zusammenfinden (vgl. ebd.). Karimé und Rassmus schafften es, dass „Schrecken von Krieg und Flucht sowie der Kulturschock für Kinder verständlich und nachvollziehbar werden, lassen Erinnerung an die alte Heimat ohne Verherrlichung und Wehmut zu, erzählen aber auch von schönen Dingen im neuen Land." (Ebd.) Das Buch solle in jeder Klasse thematisiert werden und leiste einen wichtigen Beitrag, um Geflüchtete zu verstehen (vgl. ebd.).

Laut Angelika Rockenbach (o. D.) zeigt die Handlung realistische und märchenhafte Elemente auf. Die Geschichte sei vielschichtig und verständlich geschrieben. Karimé schaffe es, zu

vermitteln, wie es sich anfühlt, in der Fremde ein neues Leben anzufangen. Besonders junge Lesende könnten sich mit dem Protagonisten und seiner Beziehung zu seinem Hund King identifizieren. Die Illustrationen seien ansprechend für Erstlesende gestaltet (vgl. ebd.)

„King kommt noch" habe Juliane Zach (o. D.) am meisten von all den Büchern berührt, die seit 2015 zum Thema Flucht erschienen sind. Die Geschichte erzähle kein Einzelschicksal, sondern sei Platzhalter für zahlreiche, traumatische Fluchterlebnisse. Das werde deutlich, weil alle Figuren bis auf den Hund King namenlos sind. King stehe für die Hoffnung und Wünsche des Jungen, für seine Sehnsucht und die Angst um die Zurückgelassenen. Die vom Fließtext abgesetzten Textstellen würden verdrängte Erinnerungen an die traumatische Flucht beschreiben (vgl. ebd.). Die in den Weißraum gesetzten Illustrationen würden die Grenzen zwischen den Betrachtenden und dem Betrachtetem verschwimmen lassen. Die Illustrationen vermittelten die Emotionen Glück, Hoffnung, Trauer und Angst (vgl. ebd.).

Andrea Karimé und Jens Rassmus haben 2018 für „King kommt noch" den Kinderbuchpreis des Landes Nordrhein-Westfalen erhalten. Laut der Jury erzähle die Geschichte vom Verlust des Hundes King (vgl. Land Nordrhein-Westfalen 2018). Das Ende zeige, dass der Verlust des Hundes nur mit Fantasie zu ertragen sei; sie werde mit dem blauen Licht der Taschenlampe symbolisiert, die alles lebendig mache (vgl. ebd.). Die Geschichte spreche an verschiedenen Stellen auch Kinder an, die nicht von solch einem Schicksal betroffen sind. „King kommt noch" könne von betroffenen Kindern und Erwachsenen als auch nicht betroffenen Kindern und Erwachsenen selbst gelesen und vorgelesen werden (vgl. ebd.).

## 6. Interpretative Schlussfolgerungen

In dem Buch „King kommt noch" wird die Geschichte eines Jungen erzählt, der seinen eigenen Weg finden muss, weil ihm keine*r helfen kann. Zu den Vorstellungen, die das Buch prägen, gehört zunächst, dass Kinder in der Migration traumatische Erfahrungen machen. Selbst nach der Ankunft an einem sicheren Ort bleiben diese traumatischen Erfahrungen den Kindern in Erinnerung, begleiten und belasten sie. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder zwar in der Regel mit ihren Eltern in einem neuen Land ankommen, dass diese aber selbst so überfordert sind, dass sie ihren Kindern kaum helfen können, das neue Land zu verstehen. Notwendig scheint, dass das Kind alleine klar kommt, auch weil sich in dem neuen Land keine wirklichen Kontakte ergeben, keine wirkliche Annäherung an die dort Lebenden möglich scheint.

Mikota beschreibt, dass Autor*innen ohne Zuwanderungsgeschichten Migration als etwas Außergewöhnliches präsentieren (vgl. 2023, S. 423), während Autor*innen mit Migrationsgeschichte über etwas schreiben, das alltäglich ist; sie integrieren es „selbstverständlich in die Handlung" (ebd.). Bei der ersten Gruppe drohe die Gefahr, zu stereotypisieren. Dies geschieht in dem Buch „King kommt noch" auf den ersten Blick nicht; doch bei genauer Betrachtung verstärkt auch die in diesem Buch erzählte Geschichte ein ausgrenzendes Vorurteil: die Behauptung, dass Kulturen der Länder, aus denen Menschen fliehen, nur wenig mit den Kulturen gemein haben, mit denen sie an den Orten konfrontiert werden, in die sie fliehen. Dem Jungen fällt es in der Geschichte schwer, die „komischen Sachen" in dem neuen Land zu verstehen. Auch wenn er herausfinden will, was hinter diesen Sachen und Menschen steckt, erscheinen sie ihm anfangs wie von einem anderen Stern, handeln sie für ihn absurd und nicht nachvollziehbar. Wird nun aber der Blick umgedreht, erscheint der Junge selbst wie von einem

anderen Stern: Er kann keine Gemeinsamkeiten mit dem wahrnehmen, was er bisher in seinem Leben kennengelernt hat. Seine Identität wird damit zu einem Problem, ohne dass diese im Detail zugänglich wird. Im Laufe der Geschichte wird es schließlich als in seiner Macht stehend präsentiert, diese Fremd-Machung mit Fantasie zu überwinden – offenbar im Gegensatz zu den erwachsenen Eltern, die damit als besonders schwer zu integrieren dargestellt werden.

## 7. Fazit

In „King kommt noch" wird die Idee vermittelt, dass das Kind durch den Verlust der Sprache und der vertrauten Umgebung, Einsamkeit und Hilflosigkeit erfährt. Es ist weitgehend sozial isoliert, begegnet keinem anderen Kind, nur Erwachsenen, die aber nur bedingt auf es zugehen. Auch seine Eltern können ihm nicht helfen, weil sie durch die Migration selbst zu stark herausgefordert sind. Daraus ergibt sich die implizite Aufforderung, für einen Zugang zu der neuen Kultur und Sprache notwendige Fertigkeiten und Fähigkeiten selbstständig und aus eigener Kraft zu entwickeln. Das mag sich als Emanzipation lesen – aber auch als Verschiebung von Verantwortung auf ein Kind, das sich in der Geschichte vor allem selbst helfen muss. Es soll erkennen, was es braucht, um in der für es fremden Gesellschaft leben zu können, und sich das, was es braucht, selbst erarbeiten. Weder bahnen sich Bekanntschaften oder Freundschaften mit anderen Kindern an, noch solidarisieren sich Erwachsene.

Der Junge bekommt zwar Bücher geschenkt, aber es sind Bücher, die er nicht lesen kann. Es gibt die Nachbarin, die ihm zuwinkt, sich zu verbünden scheint, indem sie ihm das blaue Licht schenkt; mit dem Licht gelingt dem Jungen ein Zugang zu den Büchern. Sie erzählen, was er sich in seiner Vorstellung ausmalt. Doch ein direkter Kontakt zwischen ihr und dem Jungen ist nicht Teil der Geschichte: Sie macht für ihn weder ihre Geschichte(n), und damit die Geschichten des Landes zugänglich, in das der Junge mit seinen Eltern geflohen ist, noch gewinnt sie einen Zugang zu den Geschichten und Erlebnissen des Jungen; dieser bleibt mit seinen Vorstellungen allein.

Mit seiner Vorstellungskraft kann er seine Sehnsüchte und Wünsche stillen: Sein Hund King kommt, aber eben nur in seiner Fantasie. Der Junge nutzt die Bücher für seine eigenen Geschichten, tröstet sich selbst und entwickelt offensichtlich die Fähigkeit, mit seiner Isolation umzugehen. Diese wird damit keineswegs überwunden: Das Umfeld ändert sich nicht, seine Situation verbessert sich nicht, der Junge wird letztlich nur resilienter. Somit ließe sich sagen, dass die eingangs von Hanhart präsentierte Einordnung von Migrationsdiskursen auch auf Kinderbücher zutrifft: Indem *Andere* produziert werden, wird fehlende Unterstützung, soziale Isolation und Ausgrenzung legitimiert. Wer ankommen will, muss sich selbst helfen können – das gilt offenbar nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder.

## Literatur

Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien der GEW (2017): Andrea Karimé: King kommt noch [Rezension]. https://www.ajum.de/rezension/king-kommt-noch-4.

Ballis, Anja/Burkard, Mirjam (2014): Kinderliteratur im Medienzeitalter. Grundlagen und Perspektiven für und Unterricht in der Grundschule. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Butschi, Corinne/Hedderich, Ingeborg (2021): Kindheit und Kindheitsforschung im Wandel. In:

Hedderich, Ingeborg/Reppin, Jeanne/Butschi, Corinne (Hrsg.): Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 19–40. doi.org/10.25656/01:22201.

De Boer, Heike (2021): Migration, Wohlbefinden und Schule. In: De Boer, Heike/Merklinger, Daniela (Hrsg.): Grundschule im Kontext von Flucht und Migration. Stuttgart: Kohlhammer, S. 18–44.

Deutsches Institut für Menschenrechte (Hrsg.) (2023): „Wir müssen Raume schaffen …". Kinder- und Jugendliteratur aus menschenrechtlicher Perspektive. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte. doi.org/10.25656/01:28425.

Hanhart, Susanne (2020): Migration in den Vorstellungen von Grundschulkindern. Wahrnehmung und Bewertung gesellschaftlicher und individueller Veränderungsprozesse. Wiesbaden: Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-29887-6.

Hepp, Andreas (2009): Richard Johnson: Kreislauf der Kultur. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 247–256.

Hückelheim, Anna (2021): Eine riesige verpasste Chance. In: Grundschule, 53 (3), S. 32–35.

Holztrattner, Melanie (2024): Frühe Kindheit(en). Praxeologische Analysen zur Hervorbringung im Kontext frühpädagogischer Institutionen. Wiesbaden: Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-44386-3.

Hurrelmann, Bettina (2004): Kinderliteratur – Sozialisationsliteratur. In: Richter, Karin/Hurrelmann, Bettina: Kinderliteratur im Unterricht. Theorien und Modelle zur Kinder- und Jugendliteratur im pädagogisch-didaktischen Kontext. Weinheim: Beltz Juventa, S. 45–60.

Karimé, Andrea (2017): King kommt noch. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Karimé, Andrea (o. D.): Willkommen. andreakarime.de/2-Willkommen.

Karimé, Andrea (o. D.): Über mich. andreakarime.de/124-Ueber_mich

Karimé, Andrea (2022): Was läuft eigentlich bei ihren Lesungen so ab, Frau Karimé? Buchstabenrascheln. Buchstabenrascheln. com/post/was-lauft-eigentlich-bei-ihren-lesungen-so-ab-frau-karime

Karimé, Andrea (2024): das bin ich. [Video]. YouTube. youtu.be/bsPM9ll9g1o.

Keller, Reiner (2011): Einführung in die Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kurucz, Csaba/Hachfeld, Axinja/Lehrl, Simone/Anders, Yvonne (2023): Die Bedeutung migrationsbezogener Überzeugungen von frühpädagogischen Fachkräften für die Qualität pädagogischer Praxis. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 26, S. 211–242. doi.org/10.1007/s11618-023-01141-3.

Kurwinkel, Tobias (2020): Bilderbuch. In: Kurwinkel, Tobias/Schmerheim, Philipp (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Berlin: J.B. Metzler, S. 201–219. doi.org/10.1007/978-3-476-04721-2.

Land Nordrhein-Westfalen (2018): Lesefreude für Kinder: Land Nordrhein-Westfalen vergibt Kinderbuchpreis zum 30. Mal. Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen. land.nrw/pressemitteilung/lesefreude-fuerkinder-land-nordrhein-westfalen-vergibt-kinderbuchpreis-zum-30-mal.

Mey, Günter (Hrsg.) (2005): Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie. Köln: Kölner Studien Verlag.

Mikota, Jana (2023): Von Gegengeschichten: Diversität und Intersektionalität im Kinderbuch. In: Abrego, Verónica/Henke, Ina/Kißling, Magdalena/Lammer, Christina/Leuker, Maria-Theresia (Hrsg.): Intersektionalität und erzählte Welten: literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Perspektiven. Darmstadt: wbg Academic, S. 423–443. doi.org/10.21248/gups.73890.

Niedenführ, Hannah (2024): Aufwachsen fernab der Eltern. Anvertrauung in Burkina Faso. Wiesbaden: Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-45562-0.

Oltmer, Jochen (2024): Migrationsgeschichte. Europa im globalen Wanderungsgeschehen der Neuzeit. In: Röder, Antje/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): Handbuch Migrationssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 19–52. doi.org/10.1007/978-3-658-20772-4.

Özyer, Nuran (2020): Zeitgenössische deutsche Kinder- und Jugendliteratur zum Thema Integration. In: Dialog Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik. Ausgabe: 85 Jahre Germanistik in der Türkei, S. 3–17. doi.org/10.37583/diyalog.802142.

Rockenbach, Angelika (o. D.): King kommt noch [Rezension]. Borromausverein e.V. https://www.borromaeusverein.de/medienprofile/rezensionen/9783779505686-king-kommt-noch.

Scherer, Gabriela/Vach, Karin (2019): Interkulturelles Lernen mit Kinderliteratur. Unterrichtsvorschläge und Praxisbeispiele. Seelze: Kallmeyer.

Seeberg, Marie Louise/Goździak, Elżbieta M. (2016): Contested Childhoods: Growing up in Migrancy. In: Seeberg, Marie Louise/Goździak, Elżbieta M. (Eds.): Contested Childhoods: Growing up in Migrancy. Migration, Governance, Identities, pp. 1–19. doi.org/10.1007/978-3-319-44610-3.

Thränhardt, Dietrich (2023): Migrationsforschung. In: Scharrer, Tabea/Glorius, Birgit/Kleist, J. Olaf/Berlinghoff, Marcel (Hrsg.): Flucht und Flüchtlingsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos, S. 43–52. doi.org/10.5771/9783748921905.

UN (1989): Übereinkommen über die Rechte des Kindes. New York.

Weiß, Anja/Nussbaum Bitran, Ilana (2024): Migration, Sozialstruktur und Ungleichheit in Deutschland und Europa. In: Röder, Antje/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): Handbuch Migrationssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 53–85. doi.org/10.1007/978-3-658-20772-4.

Werner, Franziska/Piechura, Philipp/Bormann Carla (2024): Raumsensible FluchtMigrationsforschung. Einführung in eine Forschungsperspektive. In: Werner, Franziska/Piechura, Philipp/Bormann, Carla/Breckner, Ingrid (Hrsg.): Flucht, Raum, Forschung. Einführung in die raumsensible FluchtMigrationsforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 13–29. doi.org/10.1007/978-3-658-43707-7.

Zach, Juliane (o. D.): Andrea Karimé: King kommt noch [Rezension]. Institut für Jugendliteratur. jugendliteratur.at/buchtipps/zeitreise/zeitreise-karime.

## Informationen zur Autorin

Feyza Hümeyra Yigit hat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ihren Bachelor für das Grundschullehramt absolviert. Ab dem Wintersemester 2025/26 studiert sie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Masterstudiengang ‚Migration, Bildung, Demokratie'.

feyza.yigit@stud.ph-karlsruhe.de

**Zitationshinweis:**
Yigit, Feyza Hümeyra (2025): Vorstellungen über Migrationserlebnisse von Kindern. In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik – LBzM*, 25, S. 1–13. doi.org/10.21240/lbzm/25/11.